

schon morgens gegen 6 Uhr. So fährt der Dampfer zwischen den wundervollen, grotesken Felseninseln, mit schönem Laub- und Tannenwald bedeckt, weiter nach Stockholm. Durch eine enge Furt hindurch hat man plötzlich nur 20 Minuten entfernt, die grosse schwedische Hauptstadt vor sich. Der Anblick ist überraschend grossartig, dieses Häusermeer mit seiner Unzahl von Thürmen, grossen Monumenten, monumentalen Gebäuden inmitten eines waldigen Gebirges vor sich! Stockholm, augenblicklich mit 175.000 Einwohnern, stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, als die im Mälär gelegene Insel Staden gegen die Seeräuber befestigt wurde. Später siedelten sich auf den benachbarten Inseln und dem Nord- und Südufer des Mälär weitere Bürger an. Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts hatte Stockholm 15.000 Einwohner.

Mit den schönsten Blick auf Stockholm hat man vom „Grand Hotel“, in dem ich abstieg. Es liegt dem königlichen Schloss gegenüber am Nordufer des Mälär. Unmittelbar vor sich hat man Saltsjöe (Salzsee), im Gegensatz zu dem oberhalb Riddarholm gelegenen Süsswasser am eigentlichen Mälär. Hunderte von kleinen Dampfschaluppen vermitteln den Verkehr zwischen den

oberhalb, unterhalb, rechts und links gelegenen Stadttheilen, Vorstädten und den am Mälär auf- und abwärts gelegenen Ortschaften.

So bietet Stockholm manche Aehnlichkeit mit Venedig, nur dass der Wasserverkehr nicht mit Gondeln, sondern mit den schnellfahrenden Schraubendampfern ausgetübt wird. Man hat Stockholm auch wohl in seiner Lage mit Genf verglichen. Vortheilhaft gegen Genf sticht hier die gebirgige, dicht bewaldete Umgebung der Stadt ab, während die Schneeberge des Montblanc, die Genf einen so wundervollen Hintergrund geben, fehlen. Nie ist mir eine Stadt vorgekommen, die gleichsam so unmittelbar in die Einöde und Wildniss übergeht, wie Stockholm. Verfolgt man eine der neuern Strassen, so kann man unmittelbar neben dem letzten Hause noch Fels-Kuppen finden; öder und einsamer als wir sie am Brocken und im Bodethal gewohnt sind.

Stockholm bietet in seinem Innern alle Annehmlichkeiten einer Grossstadt. Ganz ausserordentlich reich sind die Schätze, die in den verschiedenen Museen aufgehäuft sind.

(Fortsetzung folgt.)

Ornis des Thales von Cochabamba in Bolivia und der nächsten Umgebung.

Von Prof. Eugen von Boeck in Cochabamba.

Der Bezirk, von dessen Ornis wir einen Ueberblick zu geben versuchen, liegt auf dem Hochplateau von Bolivia, etwa 2400 Meter über dem stillen Ocean auf 17° 20' s. B. und 66° 22' w. L. v. Greenwich; derselbe umfasst mehrere Hochthäler und das angrenzende Gebirgsland und beträgt etwa 120 Kilometer von Osten nach Westen und 80 Kilometer von Norden nach Süden. Die Gebirgszüge laufen theils parallel mit den Andern, theils zweigen sie sich von denselben in östlicher und nordöstlicher Richtung ab, und erheben sich die höchsten Gipfel bis über 16.000' und sind fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt.

Das eigentliche Thal, deren Mittelpunkt die Stadt Cochabamba bildet, wo die Mehrheit der Vögel beobachtet und erlegt wurde, hat nur 25 Kilometer Länge von Westen nach Osten und 15 Kilometer Breite von Süden nach Norden. Dasselbe ist von allen Seiten mit kahlen, baumlosen Bergen umgeben, auf welchen nur nach der Regenzeit eine spärliche Vegetation emporkeimt.

Die Hauptmasse der Formation besteht aus Granit, Grauwacke und Schiefer. Die Thalmulde, ein altes Seebecken, besteht aus Alluvialgeröll und spärlichen fruchtbaren Erdschichten, ist aber an vielen Plätzen sumpfig oder salpeterhaltig und sehr trocken. Eigenthlicher Waldwuchs existirt nicht und von den wildwachsenden Bäumen ist der grösste eine Erythrina (Spec. unbekannt), die hier irrtümlich Ceiba¹⁾ genannt wird, welche zuweilen zu beträchtlichem Umfange heranwachsend, zahlreichen Vogelfamilien Schutz bietet. Zahlreicher als dieser Baum ist der Molle (Schinus Molle) eine Therebintaceae, dessen rothe pikante und pfefferartige Beeren mehreren Arten zur Nahrung dienen. Wildwachsende Sträucher, meist aus Compo-

siten bestehend, bilden kleine Gehölze und eine Akazie (*Acacia globulus*) bildet schöne Gruppen an verschiedenen Stellen, theils im Thale, theils an den Bergthalen. Von angepflanzten Bäumen finden wir: *Eucalyptus globulus*, die hochwachsende amerikanische Weide, die italienische Pappel, sehr vereinzelt die Norfolk-Fichte, unter den Fruchtbäumen sehen wir Orangen-, Birn-, Apfel-, Aprikosen- und Feigenbäume; in einzelnen günstig gelegenen und geschützten Obstgärten werden auch Palmen, Bananen (*Musaceae*), Nussbäume und Chirimogen (*Anona cherimolia* Will.) gefunden. Weiter nach Westen und Süden wachsen in den Fluss-thälern viele Algarroben mit gross-schotigen essbaren Früchten. In der neuesten Zeit hat im ganzen Thale die Weincultur einen erheblichen Aufschwung genommen und werden die Trauben theils in langen Galerien, theils an hohen Molleebäumen emporgezogen. Von Cerealien werden besonders Mais, Gerste und Weizen gepflanzt; Ackerbohnen (*Faba vulgaris*) sind häufig, Erbsen selten, Linsen gar nicht vorhanden; an den Rändern der Maisfelder im Thale und auf höheren Pampa's wird Quinoa (*Chenopod. quinoa*) gepflanzt. An passenden Stellen zieht man den kleinen gelben Api (*Capsicum longifolium*).

Gras- und Wiesencultur ist bis jetzt noch nicht in Angriff genommen und als Futterkräuter werden Alfalfa (*Medicago sativa*) und Gerste in grosser Menge angebaut und bei der häufigen Berieselung der Alfalfafelder finden Sumpf- und Watvögel einen willkommenen Nahrungsplatz.

Zum Gedeihen dieser Vegetation bedarf, bei der geringen jährlichen Regenmenge von 2–6 Decimeter, die Erde natürlich der künstlichen Bewässerung, und da die vorhandenen sogenannten Flüsse, eigentlich Giessbäche, nur während der Regenzeit Wasser enthalten, sonst aber fast ganz austrocknen, so sind auf den nördlichen Höhen theils künstliche Wasserreservoirs

¹⁾ Bekanntlich ist der eigentliche Ceiba eine Bombacee und findet sich besonders im tropischen Amerika, der hier genannte Ceiba ist eine Leguminose.

angelegt, theils finden sich natürliche Seen, aus Regen und Quellenwasser gebildet; aus diesen wird das Wasser nach dem Thale geleitet. Ein grosses Canalisationswerk, das im Jahre 1871 von einer nordamerikanischen Gesellschaft in Angriff genommen wurde, sollte die Gewässer von 2 oder 3 grossen Seen nach dem östlich gelegenen Thale von Ceiza bringen, ist aber nach einem Aufwande von 250.000 Bolivianos aufgegeben worden und sieht jetzt seinem Verfall entgegen. Das Thal von Cochabamba wird durch mehrere nördlich gelegene Lagunen mit Wasser versehen und ist eine neue Canalarbeit seit mehr als 5 Jahren in Angriff genommen, aber bis jetzt noch nicht fertig. An den Bergbalden und auch hie und da im Thale finden sich Quellen und ringsum Stellen mit Wasserpflanzen, aber nur sehr spärlich.

Die mittlere Jahrestemperatur ist 17-30° Celsius, das höchste Maximum 31-25° Celsius, das höchste Minimum — 5° Celsius. Beginnend von der niederen Thierwelt, bemerken wir, dass die Insecten, welche Hunderten von Vogelfamilien zur Nahrung dienen, nur sehr spärlich vertreten sind und ein Entomologe hier nur sehr geringe Ausbeute machen würde. Reptilien werden durch eine grosse Anzahl Kröten, die aber nur in der nassen Jahreszeit sich sehr bemerklich machen und durch einige Schlangenarten vertreten, welche man sehr selten zu Gesicht bekommt. Das Geflügel des Hühnerhofes, sowie die zahlreich verwilderten Haustauben bieten allerdings den befiederten Raubrittern eine leichte, willkommene Beute. Reichliche Nahrung bieten den Raubvögeln die zahlreichen Roideren, unter welchen das wilde Meer-schweinchen (*Cavia Culteri*) den ersten Rang einnimmt; dagegen finden sich wieder viele gefährliche Feinde, z. B. die *Didelphis Azarae*, ein grosses, nächtlich umher-schweifendes Beutelhierz; sein Quichua-Name ist *Cearachupa* (Nacktschwanz), im Spanischen führt es den Namen *comadreja*, welches Wort eigentlich Wiesel bedeutet.

Die Indianerhunde stellen besonders den Rebhühnerarten nach. Hie und da erscheint auch, aber sehr selten, eine Wildkatze (*Felis colidogaster*) und richtet an einzelnen Localitäten grosse Verheerungen in der Vogelwelt an. Von grösseren Säugethieren, deren Junge etwa den grossen Raubvögeln zur Nahrung dienen könnten, finden sich keine im Thale, wohl aber leben auf den Bergen der Felsenhase (*Lagodium peruv.*), *Vis-cocha* genannt; der Andenhirsch (*Cervus Antisiensis*, *Tch.*) auf Quichua *tarma* und sehr viele *Didelphys*arten und Ratten; ebenso gibt es viele Arten von Fledermäusen, eine willkommene Beute für Nachtraubvögel.

Aus der vorstehenden, auf mehrjähriger Beobachtung beruhenden Schilderung der topographischen, klimatischen und physikalischen Verhältnisse, des in Frage genommenen Districtes ist sehr leicht der Schluss zu ziehen, dass in einem Lande ohne Waldwuchs, bei grosser Wasserarmuth die Ornithen nicht sehr artenreich sein kann und da diese Gegend, obwohl im Tropenkreise liegend, wegen ihrer bedeutenden Erhebung über dem Meere nur ein sehr gemässigttes Klima besitzt, so werden die vorkommenden Arten in ihrem Gefieder nur selten tropische Farbenpracht zur Schau tragen.

In Betreff des Systems legte ich dasjenige zu Grunde, nach welchem die Fauna Peruana von Tschudi (St. Gallen 1846) bearbeitet ist, da mir kein anderes ornithologisch-synoptisches Werk zu Gebote stand; doch musste ich manchmal andere Arten einschalten und mehrere übergehen, deren Vertreter nicht vorhanden,

oder wenigstens von mir nicht gekannt sind. Neu hinzugefügte Speciesnamen sind stets mit ? versehen.

I. Ordnung: Raubvögel.

1. **Genus Sarcoramphus.** *S. Condor*. (Quichua *cuntur*). Im Thale sehr selten; sehr häufig auf den Bergen. — *S. papa*. Bewohner der heissen Waldgegenden; wurde bis jetzt nur einmal im Jahre 1883 lebend hieher gebracht.
2. **Genus Cathartes.** (Quichua: *saguntay*. — *C. foetens*. Der gewöhnlichste Aasgeier, welcher zuweilen in grossen Schaaen sich um gefallene Thiere sammelt. — *C. aura*. Scheint sehr selten zu sein.
3. **Genus Polyborus.** *P. megalopterus*. (*Milvago megalopt.*) Quichua *Alcamari*; hauptsächlich ein Bewohner der Bergegenden, wo er bis zu 12,000' Höhe von mir erlegt wurde. Tschudi beschreibt nur das ♂; ♀ und junge Vögel sind einfach braun, unten schmutzig weiss und gelb. Zuweilen findet er sich im Thale und hat wie der *Crotophagus* die Gewohnheit, sich auf die Rücken wunder Thiere zu setzen und das faule Fleisch oder Würmer abzusuchen. *P. chirango* ist meist nur Thalbewohner, im Ganzen aber ziemlich selten und niemals so schaaenweise, wie ich ihn an der chilen. Küste und auf der Insel Chiloé gesehen habe.
4. **Genus Hypomorphnus.** *H. rutilans*. Sehr selten und nur im Winter. — *H. uricinctus*. Häufiger als voriger.
5. **Genus Buteo.** *Aguya*. Span. *Aquila*. Quich. *Huamom*; ein schöner, stolzer und im Gebirge nicht seltener Vogel, streift zuweilen in's Thal. ***Buteo tricolor***. Nicht gewöhnlich, kommt aber im Winter öfters vor.

Ausser dieser nach Tschudi bestimmten Species bekam ich noch viele Exemplare zu Gesicht und zum Ausstopfen, deren Bestimmung mir nicht möglich war, da dieselben theils in den Massverhältnissen, theils in der Färbung so wesentliche Verschiedenheiten von den durch Tschudi beschriebenen Arten aufwiesen, dass ich sie unmöglich bestimmen konnte; die meisten derselben habe ich für andere Personen ausgestopft.

Unter diesen befand sich eine Art, welche sowohl der Grösse, als dem ganzen Habitus nach ein wirklicher Adler zu sein scheint; ich erhielt denselben in 14 Jahren bloss zweimal und beide Exemplare wurden im westlichen, mit vielen Bäumen bepflanzten Theile des Thales geschossen und ich gebe hier die Beschreibung.

Aquila (boliviara?) mhl. Länge des Schnabels 5 cm., Höhe von der Wurzel 2-8 cm., Umfang an der Wurzel 7 cm., Totallänge von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze 72 cm., Flügel 29 cm., Klafferweite über die Brust 81 cm., Tarse 11 cm., Mittelzehe bis zur Nagelspitze 9 cm., Umfang der Fusswurzel 6 cm.

Zügel und Wachshaut hellgelb, Schnabel an der Spitze hornfarben, Stirne graubraun, Scheitel rauchbraun, einzelne Federn heller braun, Nacken braun, Hinterhals dunkelbraun. Kleine Deckfedern hellbraun und weiss gefleckt, mittlere Deckfedern weiss an der Wurzel, oben aschgrau. Schwungfedern erster Ordnung oben grau mit dunkleren Querstreifen, unten heller und mit schmäleren Streifen; dritte Feder die längste. Zweite Ordnung einförmig rauchgrau, fast schwarz mit weissem Schaff; dritte Ordnung oben dunkelgrau, unten weiss und grau gebändert, Kehle braun mit weissen

Längsstreifen; Brust braun; Bauch beinahe schwarz; Weichen schwarz; Bürzel braun; Schienen gelblich-braun mit zahlreichen sehr feinen schwarzen Querbinden; Tarsen sehr kräftig dunkelgelb. Nägel hornfarben. Iris braun.

Beide Exemplare hatten ein ausserordentlich zähes Leben, und musste der Erstere, als er durch einen Hagelschuss gefallen war, mit mehreren Revolvergeschüssen getödtet werden; das zweite Exemplar wurde in meiner Gegenwart durch zwei Schrotschüsse zum Fallen gebracht, und kostete es viele Mühe und geraume Zeit, bis es durch Erdrosseln und Zusammenpressen der Lungen, zuletzt aber mit einer in's Gehirn gestossenen Nadel getödtet wurde. Die ganze Haltung ist majestätisch und sein Flug Pfeilschnell, beides Umstände, wodurch er sich auffallend von den Buteonen unterscheidet.

6. **Genus Circaetus solitarius.** Von dieser Art bekam ich ein junges noch unausgefärbtes Männchen zum Ausstopfen; es mass 2' 2" und hatte noch nicht die ganz dunkle Färbung wie Tschudi's Vogel T. II.

7. **Genus Morphnus.** M. Harpyial. Bewohner der heissen Wälder, bis jetzt noch nie hieher gebracht.

8. **Genus Climacocercus concentricus.** (Span. Niellucto.) ein äusserst zierlicher und verwegener Raubvogel, der besonders im Winter den Hühnern sehr gefährlich ist.

9. **Genus Nisus.** N. pileatus. Sehr selten.

10. **Genus Falco eparverius.** Rüttelfalke (span. cerniculo); Quichua: killi-killi, sehr häufig und in der Farbe ganz dem europäischen Thurmalken ähnlich; er ist nicht sehr selten und verfolgt häufig die Taubenflüge.

Im Spanischen heissen alle grösseren Raubvögel hier zu Lande aguilas und die kleineren halcones; in Quichua heissen die grossen ancca und die kleineren huaman.

12. **Genus Noctua.** Habe bis jetzt keine beobachtet.

13. **Genus Scops.** S. Chalisa. Ziemlich selten, habe nur zwei Exemplare gesehen.

14. **Genus Bubo.** B. virginianus. (Span. Buho; Quich. tucu.) Sehr selten, habe nur ein Exemplar zum Ausstopfen bekommen.

16. **Genus Strix.** St. perlata. Sehr gemein in der Stadt und auf dem Lande, wo sie vorzüglich in Scheunen nistet, scheint ganz unsere europäische Art zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ergänzungen der Ornis Papuasien, April 1883.

Von Dr. Johann Palacky.

Der III. Band der Ornithologia papuana von Salvadori bringt mit den Ergänzungen die Zahl der dortigen Species auf 1028. Dieses Resultat fällt zumeist auf Rechnung der Tauben, deren 108 aufgezählt werden, alle schon früher beschrieben, wobei die mir nicht zugänglichen Annali del Museo Civico di Genova und die Proc. of Lin. Soc. of N. S. Wales (Ramsay) die Hauptrolle spielen. Die Hauptmasse sind Zeroniden. Das gen. Ptilopus hat allein 37 sp., Carpophaga 25.

Es erhöhen sich die Zahlen bei den Tagraubvögeln auf 43 (+ 7), Eulen auf 21 (+ 1), Papageien auf 103 (+ 8), Alcediniden auf 35 (+ 7), Caprimulgiden 6 (+ 1), Muscicapiden 124 (+ 8), Campephagiden 40 (+ 1), Dieruriden 11 (+ 1), Laniiden 52 (+ 3), Melliphagiden 102 (+ 11), Timaloiden 15 (+ 1), neu sind die Turriden mit Oreovinola papuensis, Seebohm (N. Guinea, Cat. Brit. Museum), Ploceiden

13 (+ 1), Sturniden 16 (+ 2), Paradiseiden 39 (+ 2), Megapodiden = Hühner 6 (kein Gallus — nur Synoecus Excalfactoria, Turnix), ebenso Wasservögel.

Die Tauben haben nicht weniger als 89 endemische, die Goura Sheepmakeri, Finsch mitgezählt, deren Heimat Salvadori unbekannt war. Der Rest ist meist australisch (5) oder auf den Sundainseln, weit verbreitet sind Caloenas nicobarica, Chalcophaps indica, Geopelia striata (Seyschellen, St. Helena (Latham), Mauritius, Spilopelia signata, Myristicivina bicolor, Carpophaga pacifica.

Die neuen Species in den früher beschriebenen Familien sind endemisch bis auf Hieracetus morphnoides (Australien) und Colluricincla rufigerata, Gould (Australien). Es ändert sich somit nicht viel an der früheren Charakteristik — was die Verbreitung betrifft.

III. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereines.

Die literarische Abtheilung.

Von Hanns von Kadich.

Von allen Besuchern der Ornithologischen Ausstellung, welche sich in den unteren Räumen ergehen, um von Käfig zu Käfig zu wandern und an dem Treiben der Vögel sich zu ergötzen, besuchen die Wenigsten den ersten Stock des Gebäudes, in welchem eine ganze Bibliothek äusserst werthvoller, fachwissenschaftlicher Werke und einschlägiger Bilder untergebracht ist. — Von den sehr zahlreichen der Wallishauser'schen Hofbuchhandlung gehörigen Büchern wollen wir blos jene hervorheben, die entweder in Beziehung auf den Congress von Bedeutung waren oder von dem uner müdlichen Eifer heimischer Gelehrten Zeugnis ablegen.

Dem Range nach zuerst nennen wir das Werk des Vorsitzenden des Ornithologen-Congresses, des kais. russischen Staatsrathes Dr. Gustav Radde, betitelt: „Ornis Caucasica.“ Das Buch, welches eine stattliche Reihe von Bänden repräsentirt und mit zahlreichen Illustrationen versehen ist, gibt einen erschöpfenden Ueberblick über die ornithologischen Verhältnisse des Kaukasus.

Von österreichischen Ornithologen nennen wir das bekannte Werk: Ornis Vindobonensis von den Herren Grafen Marschall und August von Pelzel gemeinsam bearbeitet; ausserdem die „Vögel Salz-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Boeck Eugen von

Artikel/Article: [Ornis des Thales von Cochabamba in Bolivia und der nächsten Umgebung 100-102](#)